

Albrecht Kellner

# EXPEDITION ZUM URSPRUNG

Ein Physiker sucht nach dem Sinn des Lebens

Autobiografie

**SCM R. Brockhaus**

# SCM

---

Stiftung Christliche Medien

© 2010 SCM R.Brockhaus

im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Umschlaggestaltung: Christina Kölsch – [www.feinesvontina.de](http://www.feinesvontina.de)

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-417-26317-6

Bestell-Nr. 226.317

## INHALT

	Vorwort.....	7
Kapitel 1	Aufbruch.....	9
Kapitel 2	Vorstoß des Verstandes .....	13
Kapitel 3	Reisen durch die Psyche .....	36
Kapitel 4	Grenzübergänge des Bewusstseins .....	46
Kapitel 5	Gratwanderungen des Lebens.....	53
Kapitel 6	Ein Wegweiser.....	62
Kapitel 7	Abgründe .....	68
Kapitel 8	Umkehr .....	76
Kapitel 9	Durchbruch .....	86
Kapitel 10	Am Ursprung .....	96
Kapitel 11	Der Schatz .....	109
Kapitel 12	Sprengungen .....	131
Kapitel 13	Die Logik des Endgültigen .....	161
	Nachwort .....	184
	Anmerkungen .....	187



## *Vorwort*

Dieses Buch ist meinem Sohn Christian gewidmet. Wie für alle Menschen wird auch für dich – einmal oder mehrmals in deinem Leben – der Zeitpunkt kommen, wo die Frage nach dem eigentlichen Sinn deines Daseins auf diesem Planeten allmählich oder plötzlich eine ganz neue Bedeutung und Tiefe bekommt. Ich wünsche dir von Herzen, dass diese Frage dann nicht gerade von scheinbar Wichtigerem überlagert wird, sodass du sie überhörst oder verdrängst, oder durch leidvolle Ereignisse mit derartiger Wucht an dich herantritt, dass du plötzlich gezwungen bist, dich ihr ohne Vorbereitung zu stellen, sondern dass es dir so ähnlich ergehen wird wie mir.

Ich hatte das Glück, dass mich diese Frage schon in meiner Teenagerzeit immer wieder beschäftigte, sodass ich eigentlich nicht davon sprechen kann, von ihr überrascht worden zu sein. Meine mehr oder weniger kontinuierliche Suche nach der Antwort kommt mir im Rückblick fast wie eine zielgerichtete geistige Expedition zum Ursprung des Daseins vor.

Den Verlauf und den Ausgang dieser Reise habe ich dir hier aufgeschrieben. Dabei habe ich versucht, die Ereignisse und meine innere Entwicklung so genau wie möglich aus meiner Erinnerung zu rekonstruieren.

Es ist eine wahre Geschichte.

Wohl wissend, dass sich die Lebenswege der Menschen total voneinander unterscheiden und jeder auf ganz individuelle Weise den grundlegenden Fragen des Lebens begegnet, wünsche ich dir und allen anderen Lesern, dass diese Geschichte meines Weges doch vielleicht einige Hinweise geben, möglicherweise auch ein Ansporn sein kann für dieses faszinierendste aller Abenteuer: der Suche nach dem Endgültigen.

Ich möchte dich bitten, das Buch von vorne nach hinten durchzulesen und nicht etwa mittendrin schon im hinteren Teil zu blättern, weil sich das Ende der Geschichte unter anderem gerade aus der Abfolge der Stationen auf dieser Expedition entwickelt.

Ein Ergebnis kann ich jedoch schon vorwegnehmen: Man weiß mit Sicherheit, wann diese Expedition ihr Ziel erreicht hat.

## REISEN DURCH DIE PSYCHE

Da die rein rationalen Überlegungen der Wissenschaft und somit der Verstand allein sich ein für alle Mal als unzureichendes Transportmittel auf meiner Expedition zu den Urgründen des Seins erwiesen hatten, stellte sich die Frage, welche anderen Möglichkeiten es gab, diese Expedition fortzusetzen.

Zunächst wurde mir die Rolle des Verstandes immer klarer. Er ist die ordnende Instanz und befähigt uns dazu, die Wahrnehmung der Dinge in Kontext zueinander und mit unseren Bedürfnissen abzugleichen, Schlussfolgerungen zu ziehen und uns auf diese Weise sinnvoll in unserer Welt zu verhalten. Entscheidend schien mir dabei die zunächst trivial anmutende Erkenntnis, dass diese Funktion erst dann zum Einsatz kommen kann, wenn bereits Wahrnehmungen vorhanden sind. Denken ist immer ein Nach-Denken, ein Denken, nachdem Eindrücke aus der äußeren oder inneren Umwelt zu uns gedrungen sind. Zuerst hatte man die Planeten und ihre Bewegungsmuster beobachtet. Erst danach konnten die alten Griechen, die Azteken, konnten Newton und Einstein ihre Überlegungen dazu entwickeln. Und während die Beobachtung der Planetenbewegungen durch die Jahrtausende gleich geblieben ist, wurden die Ergebnisse des Nachdenkens über diese Phänomene ein ums andere Mal relativiert.

Das Primäre, Unmittelbare, Unveränderliche ist die Wahrnehmung. Die verstandesmäßige Verarbeitung ist nachgeordnet, sekundär und relativ. Das hieß, für ein wie immer geartetes Vordringen zum Ursprung allen Seins musste die direkte und unkommentierte Wahrnehmung das geeignetere Transportmittel sein, da es einen unmittelbarer und näher an das Eigentliche heranzuführen konnte. Diese Feststellung sollte von nun an der Wegweiser für alle weiteren Versuche werden.

Es musste also etwas im Bereich meiner unmittelbaren Wahrnehmung auftauchen, was sich bislang so noch nicht gezeigt hatte – denn sonst hätte ich ja schon gefunden, was ich suchte. Es würde sich dann hoffentlich als das Ziel meiner Expedition erweisen.

Nach eingehender Überlegung kam ich zu dem Schluss, dass es hierzu einer Art erweiterter Wahrnehmungsfähigkeit des Bewusstseins bedurfte. Es lässt sich mühelos erraten, wohin mich nun meine Suche führte.

## ***Die Pforten der Wahrnehmung***

Das Buch „Pforten der Wahrnehmung“ von Aldous Huxley, der mit psychedelischen Drogen experimentiert hat, kannte ich damals zwar noch nicht, aber es war der Beginn der Flower-Power-Ära: Selbst in der damals noch recht verschlafenen Studentenstadt Göttingen durchwehten die eine oder andere Teestube schon am frühen Nachmittag die süßlichen Schwaden glimmenden Hanfs.

Bereits das erste persönliche Erlebnis mit diesen Schwaden ließ in mir die Hoffnung aufkeimen, dass ich hierdurch in der Tat einen Weg gefunden hatte, meinem Bewusstsein neue Möglichkeiten der Wahrnehmung zu eröffnen, die mich näher an mein Ziel heranbringen würden.

Diese Neuausrichtung meiner Expedition von einer Exploration der Möglichkeiten des Verstandes zu den Huxleyschen Pforten der Wahrnehmung verlief natürlich noch nicht in dieser klaren Konsequenz und auch nicht im vollen Bewusstsein dessen, was sich da in mir abspielte. Dass ich mich überhaupt auf dieser Reise zu einer tieferen Erklärung meines Daseins befand, stand mir eigentlich nur hin und wieder vor Augen, etwa während des einen oder anderen alkoholgeschwängerten, weinerlich-philosophischen Abends mit seelenverwandten Freunden und Freundinnen. Dann konnte es sein, dass sich im Verlaufe der Gespräche die Nebel der alltäglichen



Gewöhnung an das Unfassbare lüfteten und eine ganz andere Sicht der Dinge freigaben. Dann wurde uns etwa bewusst, dass die Erde in Wirklichkeit ein Klumpen uralter, auf der Oberfläche erkalteter und verkrusteter Sternenmasse ist, der mit immenser Geschwindigkeit in der Leere des Weltalls unterwegs ist, auf einer Umlaufbahn um ein atomares Urfeuer unvorstellbarer Gewalt, das seinerseits nur eines von hundert Milliarden anderer, viel gewaltigerer derartiger kosmischer Brände ist, den Sternen, die ihrerseits zu einer Galaxie, einem riesigen, spiralförmigen, rotierenden Gebilde gehören, das wiederum nur eine von etwa hundert Milliarden anderen Galaxien darstellt in einem Weltall, das in einer gigantischen Respirationsbewegung über Äonen hinweg expandiert und kontrahiert – ein Schauspiel, dessen Dimensionen alle Vorstellungskraft übersteigen. Und auf seiner rasenden Irrfahrt durch diese gespenstische Kulisse reißt dieser Splitter aus Sternenstaub namens Erde Milliarden von wimmelnden Wesen mit sich: Langusten, Würmer, Bazillen, Wale, Schnecken, Skorpione, Affen, Nashörner, Tintenfische, Viren, Giraffen, Aale, Nilpferde und Menschen. Es sind Gebilde unglaublicher Komplexität, mit Skeletten oder Chitinpanzern als tragenden Strukturen, mit Fleischwülsten, Bändern, Haut, Pumpen, Ventilen, unendlich fein verästelten flexiblen Rohrleitungen, hochkomplexen neuronalen Netzen, Übertragungsbahnen für elektro-chemische Impulse, Vorrichtungen zur Erzeugung von Geräuschen, Systemen zum Empfang dieser Geräusche, Linsen, Verschlussystemen für diese Linsen, Raffinerien zur chemischen Aufbereitung von zerkaute Pflanzen oder ganzer lebender Wesen sowie zum Abbau und Entsorgen von Resten, Vorrichtungen zum Laufen, Fliegen, Schwimmen, Greifen, Fangen, Beißen, Zerkleinern, Zermahlen ... Und alle diese Kreaturen mit irgendwelchen Funktionen und Absichten und Zielsetzungen, ständig in Bewegung, fressend, zeugend, spielend, lernend, lauernd, kämpfend, leidend, sterbend – ein unaufhörlicher Strom ständig entstehender und vergehender lebender Strukturen. Und inmitten dieser aberwitzigen Versammlung seltsamster Wesen, durch unerklärliche

Kräfte festgehalten auf diesem rotierenden, durch die Schwärze des Alls rasenden Gesteinsbrocken, gibt es eine Kreatur mit einer Befindlichkeit, deren Rätselhaftigkeit allen bisherigen Erklärungsversuchen kategorisch getrotzt hat: mich.

Wer bin ich?

Die Wirkung setzte immer urplötzlich ein, fast wie ein Schlag ins Gesicht, dessen Muskeln sich in Sekundenbruchteilen entspannten. In dieser tiefen Entspannung, die sich im ganzen Nervensystem ausbreitete, schien es, als ob sich die Zeit verlangsamte. Es war, als ob der Fluss der Zeit grobkörniger wurde. Die einzelnen Ereignisse wurden deutlicher, individueller. Man nahm nichts wahr, was man nicht auch sonst wahrgenommen hätte, aber alles erschien um ein Vielfaches intensiver und detaillierter. Andererseits schien man nur auf einen bestimmten Ausschnitt des Umfeldes konzentriert zu sein. Offenbar kam es zu einer Fokussierung auf einen eingegrenzten Bereich, sodass dieser mit umso größerer Deutlichkeit und Auflösung der Details ins Bewusstsein gelangen konnte. Insofern handelte es sich eher um eine Bewusstseinsverengung als um eine Bewusstseinsverweiterung. So konnte ich beispielsweise eine Blume minutenlang in sprachlosem Staunen ob solch eines Wunderwerks anstarren. Witze führten mitunter zu stundenlangen Lachkrämpfen. Die Aufnahme von flüssiger oder fester Nahrung wurde zum Erlebnis einer unglaublichen Vielfalt feinsten Geschmacksnuancen. Die Musik etwa eines Streichorchesters erschien als ein vollkommen transparentes Nebeneinander der einzelnen Instrumente. Es war mühelos möglich, die Polyphonie in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen und den separaten Melodien und Rhythmen zu folgen. Durch bewusste Konzentrationsübungen konnte man diese Auflösung in einzelne Stimmen noch so weit steigern, dass es schien, als ob die Zeit sich verlangsamte, bis hin zu dem aus der Zeit der Grammofone bekannten Effekt, der entsteht, wenn man die Platte mit zu geringer Geschwindigkeit laufen lässt. Auch schien die Musik aus einem Bereich außerhalb und oberhalb des Kopfes zu kommen, und

noch heute ist mir die felsenfeste Gewissheit in Erinnerung, mit der mir klar wurde, dass alle Musik eigentlich schon immer im Bewusstsein vorhanden war und die Instrumente lediglich die Wahrnehmung zu diesen Klängen öffneten, sie aber niemals selber hervorriefen.

Am meisten überraschte mich jedoch das Phänomen der sprachlosen Kommunikation. Ich erlebte zum Beispiel, dass der Redefluss einer Unterhaltung allmählich abebbte, obwohl das Gespräch mit unverminderter Intensität andauerte. Nach einiger Zeit des äußerlichen Schweigens wurde meinem Gesprächspartner und mir die Seltsamkeit dieses Zustandes plötzlich und gleichzeitig bewusst, und ohne Worte verabredeten wir uns, für einen Moment wieder die Sprache einzuschalten, um zu überprüfen, ob wir uns tatsächlich noch über das Gleiche unterhielten. Und in der Tat: Das anschließende Gespräch war eine direkte Fortsetzung der rein gedanklichen Unterhaltung! Wieweit dieses Erlebnis auf Gedankenübertragung beruhte oder auf dem mit höchster Aufmerksamkeit beobachteten Mienenspiel des Gegenübers, entzieht sich meiner Kenntnis. Diese Erfahrung hinterließ jedoch bei mir einen nachhaltigen Eindruck. Und dies umso mehr, als diesem Ereignis kurz darauf in der gleichen Runde ein weiteres folgte.

Ich hatte mich entschlossen zu gehen, und dabei fiel mir ein, dass ich meine Brille abgesetzt hatte, um insbesondere bei den weiblichen Anwesenden einen, wie ich meinte, besseren Eindruck zu machen. Als ich mich also mit dem Gedanken trug, die Brille aus meiner Tasche hervorzukramen, fiel mein Blick auf just solch eine weibliche Person, und was sah ich da: Sie hatte ihre Brille verkehrt herum auf der Nase! Mir schien es, dass sie meine Gedanken gelesen und meine Absicht erkannt hatte und mir dies auf diese Weise mitteilen wollte! An das sich anschließende Gespräch kann ich mich nicht mehr genau erinnern, aber der Grundtenor ist mir noch im Gedächtnis: Es drehte sich um Angst, möglicherweise vor ihrer Fähigkeit, meine Gedanken zu lesen. Ich sagte, dass ich vor nichts und niemandem Angst hätte. „Doch“, erwiderte sie, „und ich gehe

jetzt mit dir mit und zeige dir etwas, wovor du Angst hast.“ Ich ließ mich darauf ein, und wir verließen die Wohnung. Sie führte mich kreuz und quer durch die Stadt, bis wir schließlich vor dem Eingang eines großen Kaufhauses anhielten. Es war an einem Sonntag und die Tür war verschlossen. Ihre Außenseite bestand aus einem einzigen, riesigen Spiegel.

Ich stand mir selbst lebensgroß gegenüber.

„Das ist, wovor du Angst hast“, sagte eine Stimme leise hinter mir.

In dieser Zeit lebte ich in zwei Welten. Einerseits bereitete ich mich auf die Diplomprüfung vor. Die Physik hatte ich keineswegs an den Nagel gehängt, denn dazu war sie zu faszinierend – und ich musste ja auch einen Beruf erlernen. Andererseits verstrickte ich mich immer mehr in diese Welt der vermeintlichen Bewusstseinsweiterung, weil ich zu spüren glaubte, dass die erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit mich näher an das Ziel meiner Expedition heranführte. Im Gegensatz zu meinen Freunden, die den bewusstseinsweiternden Kick mehr zum Spaß bei geselligen Anlässen suchten, schloss ich mich immer öfter in meine winzige Studentenbude mit dem mehr oder weniger expliziten Vorhaben ein, mich näher und näher an mein Ziel der direkten Wahrnehmung des Endgültigen herantragen zu lassen.

Aber es gelang nicht.

Eines Abends geriet mir eine Bibel in die Hände, und ich schlug sie aufs Geratewohl auf. Ich landete im 7. Kapitel der Offenbarung und las die Verse 4 bis 8. Während man gerade diesen Abschnitt normalerweise eher flüchtig lesen oder gar überspringen würde, erschütterte mich damals, der ich voll unter dem Einfluss der bewusstseinsweiternden Mittel stand, die mächtige Eindringlichkeit der Aussagen zutiefst:

„Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundertvierundvierzigtausend, die versiegelt waren aus allen Stämmen Israels:

aus dem Stamm Juda zwölftausend versiegelt,  
aus dem Stamm Ruben zwölftausend,  
aus dem Stamm Gad zwölftausend,  
aus dem Stamm Asser zwölftausend,  
aus dem Stamm Naftali zwölftausend,  
aus dem Stamm Manasse zwölftausend,  
aus dem Stamm Simeon zwölftausend,  
aus dem Stamm Levi zwölftausend,  
aus dem Stamm Issachar zwölftausend,  
aus dem Stamm Sebulon zwölftausend,  
aus dem Stamm Josef zwölftausend,  
aus dem Stamm Benjamin zwölftausend versiegelt.“

In der Bibel hatte ich zuvor noch nie bewusst gelesen, und diese Stelle war mir natürlich erst recht unbekannt. Aber damals traf mich jeder Satz innerlich wie ein dröhnender Hammerschlag. Ich spürte einen tiefen, geradezu unerbittlichen Ernst in dem regelmäßigen Metrum dieser Worte, den ich bis heute nicht vergessen habe.

Bei einer anderen Gelegenheit betete ich das Vaterunser. Dabei wurde meine Wahrnehmung derart verengt und fokussiert, dass ich meinte, durch einen dunklen Tunnel zu rasen, an dessen Ende ein helles Licht auf mich wartete. Todesangst erfasste mich, und ich brach das Experiment schleunigst ab.

Im Anschluss an dieses Erlebnis ging ich in eine bekannte Göttinger Studentenkneipe, die unter dem unglaublichen Namen „Nörgelbuff“ auch heute noch existiert. Als ich die Treppe hinunterstieg und halb von oben auf die Menge der Studenten sah, drehten sich die meisten nach mir um, um zu sehen, welcher Neuankömmling da erschienen war. Aus der Masse heraus leuchteten mich etwa fünf bis sechs Augenpaare an – die anderen waren stumpf und leer. Ich wusste ohne jeglichen Zweifel: Hinter diesem Leuchten stand der gleiche Bewusstseinszustand wie der meinige!

## *Im Labyrinth des Unterbewussten*

Je faszinierender all diese Erlebnisse wurden, desto undurchdringlicher wurde aber auch das Labyrinth, in das sie mich hineinführten. Die eigentliche Gefahr erkannte ich damals noch nicht, sonst hätte ich mich diesem unaufhörlichen Sog der Entdeckungsreisen in immer feinere, bis dahin noch unbekannte Nuancen der Innen- und Außenwelt schleunigst entzogen.

Während einerseits Details eine ungeahnte Klarheit bekamen, wurde der Großteil dessen, was ich wahrnahm, in den Hintergrund gedrängt. Dadurch bekam das Leben etwas Traumartiges, mit überhöhter Bedeutung einzelner Teilbereiche, was mich letztlich zu der Annahme verleitete, dass mir tiefere Einsichten in die Zusammenhänge des Daseins gewährt wurden. In Wirklichkeit konnte ich meine Sinneseindrücke nicht mehr ausgewogen verarbeiten. Damit ging die Fähigkeit, sich im Leben zurechtzufinden, allmählich verloren.

So faszinierend zum Beispiel die Entdeckung war, dass jede Äußerung eines Gegenübers in eine Vielzahl von Bedeutungsebenen zerlegt werden konnte, deren Spektrum etwa von neutral, freundlich, humorvoll, eitel, mitleidig, hämisch bis unverhüllt aggressiv reichen konnte, so beängstigend war es, wenn die hoch sensibilisierte Aufmerksamkeit nur noch Letzteres wahrnahm.

Noch komplizierter wurde es, wenn man sich selbst mit anderen verglich und dabei vermeintliche Defizite im eigenen Verhalten auf überdeutliche Weise erkannte. Unweigerlich begann bei uns allen damals eine Reise durch die eigene Psyche, bei der wir immer tiefer ins eigene Unterbewusste eintauchten und dort immer verzweifelter nach den Stellschrauben des eigenen Verhaltens suchten. Dabei hatte ich immer mehr mit dem fatalen Gefühl zu kämpfen, diese möglicherweise schon so weit verstellt zu haben, dass eine Rückkehr zur Normalität nicht mehr möglich war. Lange Zeit versuchte ich mich zum Beispiel verzweifelt von der Vorstellung zu lösen, dass es Menschen gab, die immer im Mittelpunkt der Gesellschaft

standen, und andere, denen es bestimmt war, ewig Außenseiter zu sein – so wie ich.

Diese Beschäftigung, die inneren Abgründe in ihrer Tiefe wahrzunehmen, nahm allmählich so viel Aufmerksamkeit in Anspruch, dass das Interesse an einem normalen Leben und die dafür nötige Energie immer mehr abnahmen. Einige meiner Freunde brachen damals ihr Studium ab, verdienten sich als Tagelöhner ihren Lebensunterhalt und wurden für immer an den Rand der Gesellschaft gespült.

Der Versuch, mittels eines uralten pflanzlichen Heilmittels durch die Huxleyschen Pforten der Wahrnehmung zu treten, um auf diese Weise näher an das Eigentliche zu gelangen, war gescheitert. Er hatte mich in unsägliche innere Verstrickungen geführt, die mir einerseits zwar deutlich und schmerzlich bewusst waren, aus denen ich mir aber andererseits auch keinen Ausweg mehr vorstellen konnte.

Ähnlich wie mich zunächst die unendlich verfeinerten Beschreibungsweisen der Naturwissenschaft glauben gemacht hatten, Erklärungen finden zu können, so hatte mich auch das Phänomen der Bewusstseinsweiterung zunächst annehmen lassen, es würde mich einen Schritt weiter in Richtung meines Ziels führen. In beiden Fällen blieb es jedoch bei einer – wenn auch jeweils unendlich verfeinerten – Betrachtung oder Wahrnehmung der Phänomene. Ihr Wesen und das Rätsel ihrer Vorgegebenheit blieben mir weiterhin verschlossen. Aber während ich mich im ersten Fall noch von diesem Trugschluss durch rationale Überlegungen und willentliche Entscheidungen lösen konnte, gelang es im zweiten Fall nicht mehr. Ich war im Labyrinth des Unterbewussten gefangen, in das mein Verstand und mein Wille nicht mehr hineinreichten. Es war, als ob ich einen Eingang zu einer Höhle entdeckt hatte und in diese mit einer kleinen Taschenlampe eingedrungen war. Nun musste ich feststellen, dass es sich in Wirklichkeit um ein riesiges Höhlensystem handelte. In diesem hatte ich mich bereits restlos verirrt, ohne Hoffnung darauf, jemals wieder den Ausgang zu finden, weil man mit

der Taschenlampe jeweils nur einen winzigen Ausschnitt zu sehen bekam und der Rest im tiefen Dunkel verblieb.

In dieser übersteigerten Wahrnehmung lediglich einzelner Aspekte des Lebens und dem damit einhergehenden Verlust der Lebensbalance lauert eine gleichermaßen subtile wie lebensbedrohliche Gefahr für jeden, der es wagt, zu bewusstseinsweiternden oder besser: bewusstseinskonzentrierenden Mitteln zu greifen.